

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölke

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Telefon Nr. 82A.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgeheften Beilagen oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 25.

Montag, den 31. Januar 1916.

23. Jahrg.

Geld.

Wen möchte es nicht interessieren, vom Gelde wenigstens etwas zu hören, wo er von dem Zeug soviel braucht und oft so wenig hat. So interessant heute die Kartoffelfrage ist: Die Geldfrage ist unbefritten noch interessanter.

Und noch weit interessanter wird die Geschichte für viele, wenn wir ihnen verraten, daß es uns, den Deutschen jetzt unverschämt gut geht. England hat uns zwar blockiert, und Getreide, Baumwolle und dergleichen simple Dinge darf uns kein Schiff mehr zuführen; selbst mit Heringen sieht es mies aus. Spaf! Sind die Heringe teuer, dann lassen wir uns statt dessen Kaviar aus Rußland schicken. Wollen uns die Engländer keine Baumwolle ins Land lassen, kaufen wir uns einfach russische Zobelpelze, die viel nobler sind, oder Modewaren aus Paris; auch Perlen und Edelsteine sind geeignet, unsere Blöße zu decken, wenn uns an Baumwolle fehlt. Und da wir jetzt Geld wie Heu haben, und von allem Verkehr mit dem Auslande abgeschnitten sind, so beziehen wir, wie amtlich nachgewiesen ist, gegenwärtig Juwelen, Kaviar, Pelze, Pariser Modewaren und sonstige Luxusartikel in einer noch nie dagewesenen Menge.

Das ist eine wirkliche und wahrhaftige Tatsache, wenn es auch den meisten Leuten als eine verrückte Geschichte erscheinen mag. In Wirklichkeit ist es gar nicht so verrückt. Man denke doch nur daran, daß der Krieg für eine zwar im Verhältnis zum ganzen Volke geringe, an sich aber doch ziemlich große Anzahl Menschen ein gutes Geschäft ist. Wir haben schon aus Anlaß der Begehung der letzten Kriegsanleihe darauf hingewiesen, wie die Teuerung ein Mittel zur Kapitalkonzentration ist. Die Not der Massen ist der Vorteil einzelner und die können es sich dann leisten.

Daß der Krieg die Beziehungen zum Auslande aufgehoben habe, ist eine Einbildung, die vor der Wirklichkeit nicht standhält. Wenn auch viele unserer Verkehrsbeziehungen zum Auslande schwächer geworden sind oder aufgehört haben, so haben andere sich dafür verstärkt, es ist eine Verschiebung eingetreten. Weit mehr als unsere Einfuhr hat z. B. unsere Ausfuhr gestiegen, d. h. Ausfuhr an Gebrauchsartikeln. Die entsprechende Gegenwirkung zeigt sich darin, daß die Einfuhr an Geld geringer geworden ist. Geringere Ausfuhr an Gebrauchsartikeln steht geringere Einfuhr an Geld gegenüber.

Geld ist zwar auch eine Ware, doch ist es eine Ware besonderer Art mit besonderen Eigenschaften, durch die es sich von anderen Waren unterscheidet. Es ist die Generalware, für die man jede andere Ware bekommt, aber darum auch das Gegenstück zu allen anderen Waren. Gibt man viel Bedarfsartikel hin, muß viel Geld her kommen.

Aber der Preis wechselt. Ist die Ware Brot (Bedarfsartikel) teuer, dann bekomme ich von der Ware Geld viel für wenig Brotware und umgekehrt wenig Geld für viel Brotware. Der Preis zeigt also ein Verhältnis zwischen Brot und Geld an, das nicht zu allen Zeiten das gleiche ist. Dieses Verhältnis erscheint uns als ein Gegenpaar. Es ist der Gegensatz zwischen Band und Elle. Ist die Elle zu kurz, dann erscheint das Band zu lang. Ist das Band zu kurz, erscheint die Elle zu lang. Und doch ist auch die Elle eine Ware.

Kurz und gut: Unter der Abperrung, der uns unsere Feinde unterwerfen, leiden sowohl Einfuhr als Ausfuhr. Die Ausfuhr wird aber noch weiter beeinträchtigt durch den Umstand, daß erstens unsere Arbeitskräfte zum großen Teil an der Front stehen, daß die in der Produktion tätigen sehr stark für den Kriegsbedarf in Anspruch genommen sind, und daß schließlich noch weitere Kräfte tätig sein müssen, um wenigstens einen Teil dessen im Inlande zu erzeugen, was das Ausland uns nicht bringen darf. Wir führen also viel weniger Waren aus als früher und haben infolgedessen auch weniger Geldeinnahme dafür.

Dazu kommt eine Steigerung der Einfuhr an Luxusgegenständen aus dem schon genannten Grunde. Das gibt Geld hinaus für Dinge, deren Einfuhr nicht die Wirkung hat, die Erzeugung von Ausfuhrartikeln zu steigern, also kein Ausgleich für die Geldeinfuhr.

Ein weiterer Umstand ist der, daß viele Unternehmungen schon heute im Auslande erhebliche Abschlässe für Rohstoffe machen, um gleich nach dem Kriege wieder mit der Produktion beginnen zu können. Diese Stoffe müssen bezahlt werden, können aber jetzt noch nicht herein, können jetzt nicht verarbeitet, daher auch nicht wieder ausgeführt werden. Das dafür bezahlte Geld kommt zur Zeit nicht wieder herein, während wir in normalen Zeiten noch den Zuschlag für die Verarbeitung mit Gewinn zurück bekämen.

So steht der verringerten Einnahme eine vermehrte Ausgabe gegenüber. Unser Geld, unsere Elle wird immer kürzer. Was nicht hindert, daß das verbleibende sich noch obendrein in wenigen Händen sammelt.)

Aber das Geld ist ja, wie gesagt auch eine Ware und als solche ein Handelsartikel und Spekulationsgegenstand.

Wir haben geklärt Goldwährung. Das heißt, unsere Generalfelle ist von Gold oder Geld ist unsere Generalfelle. Woher finden wir diese Generalfelle nicht im deutschen Boden,

sondern müssen sie im Auslande kaufen. (Es ist genau wie mit der Elle. Die Elle ist ein Maßstab, aber sie ist auch ein Gegenstand von eigenem Werte, und das ist in unserem Falle das Gold.) Das Ausland liefert uns aber gegenwärtig eben sehr wenig aus den schon erwähnten Gründen (Einfuhr und Ausfuhr), wobei man für Geld nur immer Gold setzen muß. Es sei bei der Gelegenheit denen, die noch immer das Gold im Beutel behalten, recht nachdrücklich ans Herz gelegt, wie sehr sie mitschuldig sind an der Teuerung, denn für die Beurteilung des Wertes oder der Länge unserer Elle gilt dem Auslande nicht der Goldsack des Herrn Müller, sondern nur der Goldbestand der Reichsbank. Als Ersatzmittel für das Gold, das wahre geistliche Geld Deutschlands, verwenden wir Silber oder Papier (auch Wechsel, Schecks und dergleichen) auf Sicht oder kurze Frist zahlbare Papiere gelten dem gleich. Dem Zeug geht es wie bei gewöhnlichen Ware. Je mehr davon auf dem Marke erscheint, desto — ärmer macht es uns. Es wird immer billiger. Die andern Leute nämlich in Amsterdam oder in New York, die der Kummel kennen, sorgen aus Gründen ihres Gewinnes dafür, daß an irgend einem Plage recht viel von unsern Silbernen oder papiernen Ersatzellen erscheint, hinter denen leider, wie männiglich denken, nicht genug von der echten Elle, dem Golde, steht. Ist viel von einer Ware da, so wird dies billig. Und auf diesem Wege, also im Wege der Spekulation, hat man unsere Zahlungsmittel gewaltig im Preise heruntergedrückt. Dabei macht es im Handel praktisch keinen Unterschied, ob ich mit Gold zahle oder mit Zahlungsmitteln. Im ersten Falle wird unser Goldbestand vermindert, im zweiten wird die Menge der deutschen Zahlungsmittel im Auslande vermehrt, ohne daß ihnen eine Vermehrung des deutschen Goldbestandes gegenübertritt. In beiden Fällen wird der Wert der Mark herabgedrückt. Weil im Hintergrunde als eigentlicher Deus ex machina immer die unzulängliche Ausfuhr steht, beruhend auf ungenügender Produktion. Wir führen zwar gegenwärtig ganz gewaltige Mengen Eisen und Stahl aus, doch dafür bezahlen uns die Kunden in Frankreich, England und Rußland nichts, das Zeug wollen sie gar nicht haben, weil es — explodiert.

Die Mark als Ersatzmittel und die ihr gleichwertigen deutschen Papierzahlmittel gelten jetzt auf dem internationalen Marke erheblich weniger als sie genannt sind. Praktisch ausgedrückt: Während man sonst für 80 Mark 100 Franken bekam, bekommt man dafür heute vielleicht nur 80 Franken und noch weniger. Selbstverständlich kommt die Spekulation

nur auf ihre Rechnung in Folge der geschädigten Verhältnisse unserer Warenproduktion und unseres Warenhandels. Und je mehr unser Geld im Werte gedrückt wird, um so geringer wird wiederum seine Kaufkraft gegenüber den anderen Waren, d. h. die Teuerung wird weiter verstärkt, die Ursache wird, wie es in allen solchen allgemeinen Zusammenhängen geht, wieder zur Wirkung und damit abermals zur Ursache, ein endloser Kreislauf, der gründlich nur geändert werden kann durch Wiederherstellung der normalen Produktion und der normalen Handels, also zunächst durch den Frieden. Aber wirklich gut gemacht kann es nur werden durch einen Frieden, der unsere wirtschaftliche Kraft und Selbständigkeit nicht einschränkt. Denn die ganze Geldgeschichte beruht eben letzten Endes darauf, daß ein Volk arbeitet, produziert und handelt kann. Je stärker es darin ist, um so mehr wird es Gold, das wahre Geld haben, in dem sich die Gesamtheit der Waren eines Landes, also seines Arbeitsertragnisses verkörpert.

Hier ist der Punkt, wo die deutschen Arbeiter an der wirtschaftlichen Macht Deutschlands interessiert sind, und das ist der Kasus, der es für Arbeiter wichtig macht, was sich jetzt im Börsen- und Bankgeschäft abspielt und woeben durch eine Verordnung des Bundesrats geregelt worden ist mit der Absicht, eine Besserung herbeizuführen, und was sich nennt Neuregelung des Devisenhandels.

Devisen, das sind die besprochenen Zahlungsmittel. Der Bundesrat unter dem Einflusse der Arbeit des Reichsfinanzsekretärs Dr. Helfferich hat versucht, durch eine Anzahl Zwangsmassregeln wenigstens die Wirkungen der Spekulation auf die Herabdrückung unseres Marktwertes zu beschränken oder doch einzuschränken. Die wichtigsten dieser Massregeln sind, daß die Luxuseinfuhr nach Möglichkeit eingeschränkt oder verhindert wird, und daß die Bezahlung von solchen Rohstoffen nach dem Auslande verhindert wird, die in Voraussicht des Friedensschlusses schon jetzt gekauft werden, und daß der spekulative Geldhandel, also der Handel mit deutschen Ersatzzahlmitteln unterbunden wird, indem man den unvermeidlichen realen Verkehr damit unter Aufsicht des Reiches stellt. Das wird dadurch erreicht, daß nur noch die Reichsbank und eine Anzahl bestimmter großer Privatbanken als Vermittlungsstellen dafür zugelassen werden, denen gleichzeitig jede Spekulation damit verboten ist. Damit ihnen aus ihrem Privilegium kein unberechtigter Gewinn zuliege, müssen sie sich mit der kleinen Vermittlungsgebühr von 25 Pfg. für 1000 Mark begnügen. Obs viel helfen wird, muß man abwarten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht es ziemlich lebhaft her. Nordöstlich von Neuville wurden feindliche Gräben in 1500 Meter Ausdehnung gestürmt. Südlich der Somme konnten die deutschen Stellungen nach heftigen Kämpfen auf einer Breite von 3500 Metern 1000 Meter weit nach vorwärts gelegt werden. Daß hierbei 13 Maschinengewehre und rund 1200 Gefangene in deutsche Hände fielen, erhöht diesen, heute für die Gesamtoperationen allerdings wohl kaum stark ins Gewicht fallenden Erfolg.

In Albanien dürfte es wahrscheinlich im Süden zu Kämpfen zwischen den österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen einerseits und den Italienern andererseits kommen. In Balona soll eine neue italienische Infanterie-Division mit schweren Batterien eingetroffen sein, was doch wohl auf eine Verteidigung Balonas schließen läßt. Allerdings sollen hierbei Frankreich und England helfen. Allzuverlässigen Mailänder Meldungen hat das italienische Kabinett beschlossen, in Ermangelung verfügbarer eigener Truppenkörper Frankreich und England um Verstärkung der Truppenmacht in Albanien zu ersuchen.

Griechenland wird vom Vierverband weiter malträtiert. Neue Gewaltakte der Entente sind auch hier wieder zu verzeichnen.

Aus Rumänien kommen, allerdings auf dem Wege über Sofia und Czernowiz, Meldungen über eine Berührung der politischen Lage. Nach dem Czernowitzer Tageblatt, von dessen Zuverlässigkeit bis jetzt noch nichts bekannt ist, befindet sich das rumänische Kabinett infolge weitgehender Differenzen zwischen den einzelnen Kabinettsmitgliedern im Krisenstadium. Das Kabinett Bratianu gelte als erschüttert. Die Demission Bratianus werde für die nächste Zeit erwartet. Vor der Bildung des neuen Kabinetts sei eine Entscheidung Rumäniens über dessen Haltung in der äußeren Politik nicht zu erwarten. Andere Mel-

gen aus Sofia berichten über einen verstärkten Druck der Entente, die die Getreidetransporte nach den Zentralstaaten durch Uebergabote aufhalten will, sowie über Truppenansammlungen an der österreichisch-ungarischen und an der bulgarischen Grenze. Obwohl Rumänien die allgemeine Mobilmachung nicht angeordnet habe, ständen doch acht Zehntel unter den Waffen, der größte Teil davon an der bulgarischen und der ungarisch-rumänischen Grenze. Verstärkt wird die Spannung noch dadurch, daß Rumänien in London eine Anleihe von 200 Millionen Schilling aufgenommen hat. Es ist jedoch trotzdem anzunehmen, daß Rumänien vom Kriege verschont bleibt.

Die Nachrichten über die englischen Getreidekäufe in Rumänien bestätigen sich. Im englischen Unterhaus fragte der Abgeordnete King, ob die britische Regierung Getreide in Rumänien gekauft und welche Absichten mit dieser Erwerbung verbunden seien. Lord Robert Cecil antwortete: Die Regierung schloß Verträge über den Ankauf gewisser Mengen rumänischen Getreides. Die Lieferungen werden über mehrere Monate verteilt. Das Getreide wird in Rumänien zu unserer Verfügung gehalten und soll nach dem Kriege ausgeführt werden, sobald es die Umstände erlauben.

Gegenüber den fortwährend vom britischen Auswärtigen Amt verbreiteten Berührungsnachrichten aus Ostindien berichtet der kalifornische Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung“, daß es überall in Britisch-Indien kriselt, wo sich geheime Revolutionsgesellschaften Jung-Indiens eifrig an der Arbeit befinden. Nach neuesten Berichten wurde eine zweite Verschwörung in Lahore entdeckt, wobei über 100 Verhaftungen vorgenommen wurden, was weit verzweigte Aufstände in mehreren Staaten des Reichs zur Folge hatte. Kam Chandra sagt in seinem Blatt, der Geist des Aufstrebens

Habe alle Teile Indiens erfaßt. Millionen hunger Hindus haben sich der gewaltigen Bewegung angegeschlossen, um Indien vom britischen Joch zu befreien. — Was hieran Wahres ist, kann natürlich nicht gesagt werden. Auch in Persien soll die Lage für die Russen immer beachtlicher werden. Es heißt sich, daß der jetzt einflussreiche Generalgouverneur von Kurdistan, Kasim Pascha, offen zu den Feinden Russlands übergegangen ist und bereits ein starkes Heer unter den Luren gebildet hat, daß er den Türken zur Verfügung stellen wird. Im Bezirk Hermandschah sind in den letzten Tagen 3000 Luren eingetroffen, die sich mit den dort befindlichen türkischen Truppen vereinigen.

Die Kriegslage.

W.S. Großes Hauptquartier, 26. Januar. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In und südlich der Straße von Yung-Kenville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellung an. Ein französischer Angriff wurde abgewiesen. Die südlich der Straße eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Meter und eine Tiefe von 1000 Meter. Im ganzen sind dort 17 Stützpunkte, 127 Kanonen, darunter einige englischer, in unsere Hand gefallen. Die Franzosen verjagten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde. In der Champagne kam es teilweise zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Auf der übrigen Front wurde die Genservität durch unruhiges Wetter behindert. Gegen Abend eröffneten bei Harer die Franzosen lebhaften Kampf gegen kalere Fronten östlich von Pont a Mousson. Das Gegenangriff feindlicher Infanterieabteilungen wurde vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Wien, 29. Januar. Amlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Brückenschanze nordwestlich von Veselje am Tulaer wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapfere Besatzung schlug den Feind zurück. Das Besatzung ist mit russischen Leuten besetzt. Heber der Straßfronten etliche gegen ein feindliches Flugzeuggeschwader. Von den 11 russischen Flugzeugen wurden zwei durch Artilleriebeschüsse zerstört, drei zur Kollision hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei der Rettung am Morgen schlugen unsere Feldwachen mehrere Parteien russischer Aufklärungsteilungen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südpfälzlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben Klejts und den Archaiken San Gionanni di Medua besetzt. Es wurden viele Vorräte erbeutet. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unserer einrückenden Truppen einen feindlichen Empfang bereitet hat. In Bosnien wurden bis jetzt die Sonette-Donne mit eingeschickt, bei den Hauptaufstellungen eingeschickt: 314 Geschütze, über 50 000 Gewehre und 25 Maschinen-gewehre. Die Forderung ist noch nicht abgeschlossen.

Wien, 28. Januar. Amlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Gegner wiederholte tagsüber die Angriffe gegen die Brückenschanze nordwestlich von Veselje. Alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Besatzung. Auf an allen Seiten der Nordfront trat die russische Artillerie zeitweilig hart in Tätigkeit. Auch schweres Geschütz wirkte an verschiedenen Stellen mit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südpfälzlicher Kriegsschauplatz.

In Montenegro ist Ruhe. In San Gionanni di Medua wurden zwei Geschütze, sehr viel Artilleriemunition und verschiedene Vorräte an Kaffee und Brotfrucht erbeutet.

Gegen Frankreich und Belgien.

Zepplingangriff auf Paris.

Agence Havas meldet: Während düsteren Nebels erhoben am Abend gegen 11 Uhr ein Zeppelin und warf über Paris mehrere Bomben ab, deren ziemlich viel Personen zum Opfer fielen. In einem Punkte wurden 15 Personen getötet, an einem anderen ein Mann und drei Frauen. In einer anderen Stelle zerstörte eine Bombe ein Haus; auch dort fielen mehrere Personen zum Opfer. Wieder an anderen Stellen zerstörten die Bomben Materialhöfen oder riefen einzelne Ausschüsse hervor, ohne Personen zu verletzen. Dieser Nebel bedeckte die Stadt bis in eine Höhe von 700 bis 800 Metern und hinderte die Wirkung der Schariener und behinderte das Feuer der Beobachtungs- und Aufklärungsfelder. Mehrere Flugzeuge machten Jagd auf den Zeppelin, der in großer Höhe flog und schwenkte auf ihn in dem Augenblick, wo er sich entfaltete. Um 1 Uhr 10 Minuten war die Beleuchtung im Paris, das bis dahin völlig dunkel lag, wiederhergestellt. Das Gebot des Alarms wurde durch Schüsse der Feuerwehr angebrochen.

Eine zweite Denkmäler bringt: Um 9 Uhr abends wurde ein Zeppelin gemeldet, der Richtung auf Paris hatte. Er gleich wurde Alarm geschlagen und Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Spritzen wurden in den Himmel ab. Der Kampfschiffleiter für das Flugzeug und Oberst Mayer, sein Stabschef, begaben sich nach Le Bourget. Versuche wurden gemacht, die Hauptmaschinen und geben Fortschritt. Man erkannte aber der dunklen Stadt die Bewegung der Flugzeuge des mit dem Schiffe von Paris beauftragten Beobachters. Die Schariener leuchteten nach immer am Himmel ab und die sehr zahlreich eingeleiteten auf den Beobachtungs- und Aufklärungsfelder mit den Augen die Aufklärung. Nebenbei hielten sich Aufklärungen. Besonders lebhaft wurde die Bewegung beim Gelingen der Flucht, denn augenscheinlich war in der Höhe des Schiffe die Beobachtung nicht mehr möglich. In der Stunde wurde man sehr deutlich das Gelingen der Flugmission. Die Kunde brachte nötige Ruhe und man nahm Interesse als ernst. Gegen 11 Uhr nachts wurde mehrere Flugzeuge, die man gegen die Bomben geschossen. Einige Personen wurden dem Angriff zum Opfer, auch Materialhöfen wurde angezündet.

Ein Zeppelinangriff auf Spornay.

Der „Matin“ berichtet: Am Dienstag abend wurde in der Richtung Spornay ein Zeppelin angekündigt. Gegen 11 Uhr hörte man deutlich das Geräusch des mächtigen Motors. Der Nebel verhinderte jedoch, daß der Zeppelin gesichtet werden konnte. Das Luftschiff warf mehrere Bomben ab, die Sachschaden verursachten. Sprengtrichter von zwei Meter Tiefe und sechs Meter Durchmesser wurden festgestellt. Die aufgefundenen Sprengstücke lassen erkennen, daß das Luftschiff mit großkalibrigen Geschossen bewaffnet war, mit denen es imstande war, bedeutende Zerstörungen anzurichten.

Gegen England.

Die Arbeiterminister bleiben im Amt.

Die Arbeiter-Konferenz in Bristol nahm mit einer Mehrheit von 1405 000 Stimmen den Antrag an, worin der Beschluß der parlamentarischen Arbeiterpartei, den Arbeitervertretern zu gestatten, einen Teil des Koalitionskabinetts auszuwachen, gebilligt wird. Ein zweiter Antrag, worin erklärt wird, daß die Vertreter der Arbeiterpartei im Ministerium und in der Koalition bleiben sollen, wurde mit 1 127 000 Stimmen angenommen.

Befreiung von der Wehrpflicht.

Der Gewerkschaft der englischen Munitionsarbeiter wurde die Befreiung von der allgemeinen Wehrpflicht zuerkannt.

Die englischen Gesamtverluste.

Nach dem „Britishische medizinische Journal“ vom 1. Januar 1916 betragen die amtlich mitgeteilten Gesamtverluste im englischen Heere bis 23. Dezember 1915:

	In Flandern und Frankreich	Dardanellen	auf anderen Kriegsschaupl.
Tote	4290	77 478	1667
Bermundete	9345	241 359	8025
Bermisste	1699	52 685	350
Gesamtzahl	16 471	371 517	5 045
	387 988	114 555	1665
Insgesamt		119 925 Tote, 336 758 Bermundete, 69 546 Bermisste	24 019
Gesamtverluste		525 227 Mann.	25 654

Der Balkanrieg.

Neue Belegung griechischen Gebietes.

Aus Saloniki wird gemeldet: Marineoldaten von britischen, italienischen und russischen (?) Kriegsschiffen, die im Hafen landeten, landeten auf der Halbinsel Karaburun, wo sich ein griechisches Fort befindet. Die Besatzung leistete keinen Widerstand.

Nach der Agence Havas ging die Landung unter dem Schutz der Schiffe fort. Die Abteilungen besetzten die nach der Rede zu gelegener griechische Festung ohne Widerstand seitens der Besatzung. Der Kommandant der Festung war gezwungen, den Platz zu räumen. Er gab einen Protest ab. Die französische Infanterie nutzte die Festung von der Landseite. Die Entfaltung der Besatzung aus den umliegenden Gebäuden wurde gefördert. Dieses Vorgehen der Alliierten war durch strategische Gründe geboten. Man glaubt, daß ein deutsches U-Bootboot sich in der Nähe dieser Küste mit Lebensmitteln versorge.

Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, daß das Ereignis in Griechenland großen Eindruck gemacht hat. Er weist auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß italienische Truppen an der Besatzung beteiligt sind. Die Fassung der Meldung läßt übrigens die Deutung zu, daß die Besatzung vielleicht nicht ganz ohne Widerstand der griechischen Besatzung erfolgt ist. Nach dem Blatt war es selbstverständlich, daß die Besatzung nicht erlauben konnten, daß Griechenland noch ferner der Wächter zum Nutzen von Saloniki bleiben konnte, besonders, nachdem bei Karaburun ein englisches Transportschiff einem feindlichen U-Bootboot zum Opfer gefallen sei.

Nach einer Subjektiver Meldung schiffen die Italiener auch auf der Insel Rhodos zwei Divisionen Infanterie aus. Die Nachricht ist allerdings von amtlicher Seite noch nicht bestätigt.

Zur Besetzung von Korfu.

Das Wiener K. u. K. Telegraphen- und Korrespondenz-Bureau meldet: Feindliche Blätter haben den Protest der Mittelmächte gegen die Besetzung von Korfu mit dem Hinweis beantwortet, die Mittelmächte hätten diese Maßnahmen notwendig gemacht, weil sie die 1864 verbürgte Neutralität Griechenlands dadurch schändeten, daß sie Korfu als Vorratsspeicher für ihre U-Bootboote verwendeten. Demgegenüber wird uns von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt: Keines der U-Bootboote der Mittelmächte hat je Korfu und die umliegenden griechischen Gewässer als Vorratsspeicher benutzt. Bekanntlich liegt Korfu nur 170 Seemeilen von unserem nächsten Kriegsschauplatz entfernt. Es wäre bezeichnend, wenn unsere hochsees-Unterseeboote mit ihrem Aktionsradius dort eine Vorratsspeicherung benötigen würden. Es ist übrigens bezeichnend, daß dieselben Blätter, die den über ein Jahr langen Aufenthalt der Entente-Flotte im Meer gegenüber Korfu in den Territorialgewässern von Korfu nicht als Schandtat der im Jahre 1864 verbürgten Neutralität empfanden haben, immer wieder das alberne Märchen vom Vorratsspeicher von U-Bootbooten aufhaken und sich daran zu güteln zu sehen geben.

Keine Anklage gegen Serzopos.

Die Anklagenmeldungen von einem Hochverratsverbrechen gegen Serzopos finden — nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ — keine Befolgung. Serzopos weist schon seit drei Wochen in Saloniki.

Der Seetrieg.

Englischer Jägerflugzeug.

W.S. Berlin, 2. Januar. Einem unserer U-Bootboote hat am 29. Januar ein englischer amerikanischer Transportdampfer „Warren“ im Mittelmeer und am 22. Januar einen englischen Truppentransportdampfer im Golf von Saloniki vernichtet.

Am 17. Januar 10 Uhr vormittags hielt das U-Bootboot 150 Seemeilen östlich von Malta einen Dampfer an, der die holländische Flagge führte und am Bug den Namen „Melanie“ trug. Der Dampfer stoppte, machte Signal „Habe Halt gemacht“ und schickte ein Boot. Als sich darauf das U-Bootboot zur Prüfung der Schiffspläne dem Dampfer näherte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus mehreren Geschützen und Maschinengewehren ein lebhaftes Feuer und versuchte das U-Bootboot zu rammen. Dessen gelang es nur durch schnelles Tauchen, sich dem völkerrechtswidrigen Angriff zu entziehen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der versenkte Transportdampfer „Warren“ hatte eine Wasserdrängung von 6443 Tonnen.

Englische Kriegsschiffe im Slagerag.

„Kristiania Morgenbladet“ meldet, daß in den letzten Tagen an der norwegischen Südküste und im Slagerag eine große Anzahl englischer Kriegsschiffe beobachtet worden seien. Englische Kreuzer hätten norwegische und schwedische Schiffe westlich Afrike und in der Nähe von Christiania angehalten und durchsucht.

Die Schiffsverluste der Engländer.

Das englische Handelsministerium macht bekannt, daß in der Zeit vom 4. August 1915 bis 31. Oktober 1915 247 britische Dampfschiffe mit einem Gesamttonnagegehalt von 542 648 zum Sinken gebracht worden sind. Weiter sind 19 Segelschiffe mit einem Gesamttonnagegehalt von 1542 und 227 Fischereischiffe mit 14101 Tonnen zum Sinken gebracht worden.

Minenopfer.

Der holländische Fischdampfer „Lejadan“ aus Amudten lief 30 Meilen außerhalb des Hafens auf eine Mine und sank. Die Besatzung von 11 Mann ist ertrunken. — Spanische Schiffe melden, daß sich im Golf von Biscaya unterseeische Minen befinden. Zwei spanische Fahrzeuge sind neuerlich durch Minen versenkt worden.

Die Kämpfe im Orient.

Die türkischen Kriegserfolge.

am 29. und 30. Januar lauten: In der Front keine Veränderung. In der Kaukasusfront griff das Zentrum des Feindes unsere Vorpostenstellungen an, wurde aber mit Erfolg zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unserer Hand. In der Dardanellenfront traf drei von unseren Flugzeugen am 27. Januar auf einen Monitor geworfene Bomben, der erfolglos in Richtung auf Albache feuerte, die hintere Brücke des Schiffes und rief eine Feuersbrunst hervor. Der in Flammen stehende Monitor konnte mit Mühe in die Bai Cephalos (auf der Insel Imbros) flüchten. Unsere Flugzeuge verfolgten ein feindliches Kriegsschiff und drei feindliche Torpedobootzerstörer, die dem Monitor zu Hilfe gekommen waren, und trafen dabei einmal einen der Torpedobootzerstörer. Eins unserer Flugzeuge warf mehrere Bomben auf einen großen feindlichen Transport in der Bai Cephalos.

An der Front keine wichtige Veränderung. In der Umgegend von Jelahie vernichteten wir durch unser Feuer aus dem Hinterhalt eine feindliche Luftklärungsabteilung von 16 Mann vollständig. In dieser Gegend nahmen Abdulhads dem Feinde 1000 Kamele ab. An der Kaukasusfront finden Vorpostengefechte weiter zu unsern Gunsten statt. Im Zentrum nahmen wir durch einen überraschenden Angriff die vom Feinde mit starken Kräften besetzte Stellung zurück. An der Dardanellenfront warf geftern ein feindliches Panzerdampfschiff einige Granaten gegen die Umgebung von Seddul Bahr und zog sich sodann zurück.

Deutsche und türkische Fliegererfolge an den Dardanellen.

Die Agentur Milli meldet: Der Flieger-Oberleutnant Buddede brachte mehrere feindliche Flugzeuge an den Dardanellen zum Abwurf. Ein von Leutnant Ali Kiga-Bei geführtes Flugzeug, Beobachter Orhan-Bei, brachte an einem Tage zwei feindliche Flugzeuge bei Seddul Bahr zum Abwurf.

Allelei Kriegsnachrichten.

Die niederländische Post von den Engländern angehalten.

Wie die Blätter melden, wurde die niederländische Post für Niederländisch-Indien, die am 22. Januar mit dem Dampfer „Kembbrand“ abgegangen ist, durch die britischen Behörden angehalten. Auch die niederländische Post des Dampfers „Zee-landia“ nach Südamerika, die am 19. Januar abging, wurde von den Engländern angehalten.

Laufings Forderungen.

Von englischer Seite werden folgende Einzelheiten aus der Note berichtet, die Amerika den kriegführenden Staaten übermittelt hat: 1. Nichtkämpfer sollen das Recht haben, an Bord eines Handelschiffes unter der Flagge eines kriegführenden Staates die hohe See zu befahren und können für ihre Sicherheit auf die Regeln des internationalen Rechts und der Menschlichkeit rechnen. 2. Gegen Handelschiffe, gleichgültig welcher Nationalität, soll ohne Warnung kein Angriff erfolgen. 3. Ein Handelschiff einer kriegführenden Nation soll dem Befehl, anzuhalten, sofort Folge leisten. 4. Gegen ein Handelschiff darf das Feuer nicht eröffnet werden, es sei denn, daß es sich zu widersehen versuchen sollte; die Beschießung soll eingestellt werden, sobald die Flucht oder der Widerstand aufhört. 5. Nur, wenn es unumgänglich ist, ein Prüfungsbesuch an Bord des Handelschiffes zu bringen, sei eine Verletzung als zulässig anzusehen. In jedem Fall aber müssen Forderungen und Besatzung an einen früheren Ort gebracht werden. Jeder verständige Lausung die Kriegführenden davon, daß bewaffneten Handelschiffen die Einfahrt in amerikanische Häfen unterjagt werden soll, es sei denn, daß sie sich den für Kriegsschiffe geltenden Regeln unterwerfen.

Die Friedenspetition amerikanischer Frauen.

zeitigte im Senat eine lebhafte Debatte. Die Petition protestiert aus Menschlichkeitsgründen dagegen, daß aus Amerika Gegenstände ausgeführt werden, die von den Kriegführenden zum Lohn benutzt werden, und betont, daß Deutschland während des gegenwärtigen Krieges seinen Bürgern nicht erlaube, Waffen und Munition an Spanien zu verkaufen. Senator Kennon (Iowa), der Einbringer eines Antrages für ein Munitions-Verbot, legte bei der Heberzeugung der Petition: Die Unterschriften dieser Petition sind weder englandfreundlich noch deutschfeindlich, sondern Freunde Amerikas, der Menschlichkeit und des Christentums. Die ungeheure Verschwendung von Mitteln zur Lösung von Menschen ist nicht von der Menschlichkeit eingeleitet, sondern von dem selbsttätigen Egoismus, Geld zu machen. Kennon sagte, zu dem Gebot „Du sollst nicht töten“, mußte man jetzt hinzufügen: „Du sollst nicht anderen helfen zu töten.“ Das Land dürfe darum nicht dulden, als ob Wohlstand daraus entstehen würde, wenn man Europa helfe, seine Männer zu töten. Der Klang des Pokales könne dem Schrei des Leidens

von den Schlafkämpfern Europas her nicht überleben. Nach dem Willen möge es ganz in Ordnung sein, mit diesen Sachen zu handeln, aber es ist gegen das Sittengesetz. Am Sonntag für den Frieden zu beten und die Wache dazu zu verwenden, Kriegswaffen herzustellen, ist nichts als gerade herausgelagte Heuchelei. Die demokratischen Senatoren Martine und Hurst und der Republikaner Clapp sprachen für das Ausfuhrverbot. Der Demokrat Robinson drang darauf, die Senatoren möchten die Regierung nicht so schnell zu einer Politik ermächtigen, welche, falls das Land in einen Krieg verwickelt werden sollte, ihm seine Leistungsfähigkeit zur Herstellung großer Massenmengen nehmen würde. Denn selbst mit der jetzt stark angewachsenen Waffenindustrie würden die Vereinigten Staaten nicht fähig sein, sich selbst für einen Krieg auszurüsten, man würde dann auch nach den neutralen Völkern ausweichen müssen. Der Republikaner Works verlangte das Ausfuhrverbot im Interesse der Vereinigten Staaten und sagte zur Begründung: Die Verwicklungen, die zwischen uns und auswärtigen Mächten entstanden sind, sind das Ergebnis dieses Munitionshandels. Der Demokrat Lane sagte: Ich befürchte, wir werden früher oder später für unsere Waffenhandel Nechenschaft zu geben haben, und ich bedaure es, daß das Volk dieses Landes es vorteilhaft gefunden hat, auf dies Geschäft einzugehen. Der Demokrat Fitzhugh beantragte die Überweisung der Petition an den Handelsausschuß anstatt an den Auswärtigen Ausschuß und sagte: Das ist keine auswärtige Angelegenheit, sondern eine rein heimische Frage; sie betrifft die Integrität und Solidarität unseres Volkes. Es bildet sich ein Haß zwischen den großen Bestandteilen unserer Bevölkerung, die im Ausland geboren sind. Für diese Leute entspricht es nicht der menschlichen Natur, wenn sie große Industrien unseres Landes damit beschäftigt sehen, Waffen herzustellen, mit denen ihre Anverwandten draußen getötet werden sollen, still und gefühllos beistehen zu sehen. Senator Smart gab der Beschränkung Ausdruck, daß ein Ausfuhrverbot augenblicklich die auswärtigen Beziehungen des Landes trüben könne. Der Demokrat Clarke sprach für das Ausfuhrverbot, erklärte aber, es sei eine Frage der auswärtigen Politik. Der Republikaner La Follette sagte: Diese Erklärung von mehr als einer Million Menschen ist von bejorgnisregender Bedeutung; es ist der Scheit der allgemeinen Menschlichkeit im Lande, welche seinen Ausdruck in der organisierten Presse finden kann, deren sich mächtige Interessenten bemächtigt haben, welche die Ehre des Landes in Geld ausmünzen. Dieser bisher erlaubte Waffenhandel entspricht gültigen Grundsätzen des Völkerrechts, aber in den letzten achtzehn Monaten sind die Grundlagen des Völkerrechts erschüttert worden. Die Aufrechterhaltung unseres Rechts, Waffen zu verkaufen, ist der Lebensatem zur Verlängerung des Krieges in Europa gewesen. Schließlich wurden die Petitionen dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

Präsident Wilson in Not.

In einer neuen Rede in Pittsburg sagte Präsident Wilson u. a., die Welt stehe in Flammen und die Funken flögen überall herum; wenn die Leute die Depeschen lesen würden, die er täglich erhalte, würden sie verstehen, wie schwer es ihm falle, den Frieden zu bewahren; das Land solle sich nicht auf einen Angriffskrieg, sondern nur auf nationale Verteidigung vorbereiten; die Gefahr sei ernst; wegen des überseelischen Handels dürfte es andauernd Reibungen geben.

Revolte auf den Sunda-Inseln.

Nach einem der holländischen Regierung ausgegangenen Telegramm von der Insel Sumba, einer kleinen Sunda-Insel, wurde dort eine Militärpatrouille überfallen. Ein eingeborener Soldat wurde getötet und drei verwundet. Die Angreifer hatten acht tote

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 31. Januar.

Umtausch von Brotarten. Nachdem die Reichsgetreidestelle die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Mehlmengen einschließlich des Zuschlages für die schwer arbeitende Bevölkerung vom 1. Februar 1916 ab von 225 auf 220 Gramm herabgesetzt hat, hat das Polizeiamt angeordnet, daß die Brotarten für die fünfte und sechste Brotartenwoche (7. bis 20. Februar) wieder zurückgegeben und gegen neue umgetauscht werden. Der Umtausch geschieht in der ersten Februarwoche bei denselben Brotausgabestellen, die die alten Brotarten ausgegeben haben und zu den bisherigen Terminen (vergl. die heutige Bekanntmachung des Polizeiamts vom 29. Januar 1916 über den Umtausch der Brotarten). Der Ordnung wegen ist auch jetzt wiederum die Innehaltung der festgesetzten Tage und Tageszeiten erforderlich; Nachzügler haben eine Gebühr von 50 Pfennig zu entrichten. — Die neuen Brotarten werden abweichend von den bisherigen nicht für einen Haushalt von 5 Personen, sondern für jede bezugsberechtigte Einzelperson ausgestellt. Sie unterscheiden sich ferner dadurch von den alten, daß sie nur über 1750 Gramm Brot (bisher 2000 Gramm) lauten, und daß Mehl nur noch auf die mit einem „M“ bezeichneten Marken abgegeben werden darf. Ingesamt stehen der bezugsberechtigten Person wöchentlich 225 Gramm Mehl zur Verfügung (vergl. die im Amtsblatt vom 30. Januar abgedruckte Bekanntmachung des Polizeiamts vom 29. Januar, betr. die Abänderung seiner Bekanntmachung vom 18. November 1915 über die Regelung des Brot- und Mehlsverbrauches). — Jede Person, welche bei der letzten Brotartenaussgabe Zusatzprotmarken erhalten hat, erhält nunmehr bei dem Umtausch der Brotarten Zusatzprotmarken über wöchentlich ein Pfund Brot. Diese Personen haben sich durch die von ihrem Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung — die diesmal mit einem neuen Vermerk nicht versehen zu sein braucht — auszuweisen. Die Zusatzprotkarte ist nur zum Kauf von Brot verwendbar. — Die neuen Brotarten werden nur gegen Einreichung der alten, seinerzeit für die 5. und 6. Brotartenwoche ausgegebenen, ausgehändigt. Die alten Brotarten verlieren mit dem Ablauf des 6. Februar ihre Gültigkeit.

Schutz der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Durch ein Rotgesetz vom 4. August 1914 und durch mehrere Bundesratsverordnungen ist infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen ein gewisser Schutz eingeräumt worden. Erst nach einer Bekanntmachung vom 20. Januar 1916 ist dieser Schutz — wie bereits kurz vor uns mitgeteilt wurde — ab erheblich weitere Kreise, nämlich die Angehörigen „immobiler“ Tuppenteile (denen ferner von den Gerichten die Vorteile meist verweigert wurden) ausgedehnt worden. Bei der Wichtigkeit der Sache und der Unklarheit, die in weiten Kreisen noch über sie besteht, dürfte eine kurze Uebersicht über die getroffenen Einrichtungen interessieren.

Zunächst erstreckt sich der ganze Schutz nur auf bürgerliche Rechtsstreitigkeiten. Das sind solche aus den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (Familienrecht, Sachenrecht, Mietrecht, Schuldverhältnisse, Erbrecht usw.) aus dem Handelsgesetzbuch, der Gewerbeordnung (Arbeitsvertrag) und alles was sonst zum Zivilprozess gehört. Danach ist noch a) ausgeschlossen von den Bestimmungen der ganze Strafprozess (Verfahren wegen Diebstahls, Seilbändig usw.) sowie namentlich auch das Streitverfahren

nach der Reichsverfahrensordnung (Rentnerabsetzung usw.). Indes hätten es die Strafgerichte und die Verwaltungsbehörden auf Grund der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen ohnehin mehr oder weniger in der Hand, bei einem Kriegsteilnehmer das Verfahren nach eigener Entscheidung auszusetzen.

Die Begünstigungen erstrecken sich auf alle Personen, die 1. vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufs zu den mobilen oder immobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Land- oder Seemacht oder zu der Besatzung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Festung gehört, 2. die dienstlich aus Anlaß der Kriegsführung des Reiches sich im Ausland aufhalten, 3. die als Kriegsgefangene oder Geiseln sich in der Gewalt des Feindes befinden. Es ist hierbei gleichgültig, ob der Eintritt in den Heeresdienst pflichtmäßig auf Grund der Einberufung oder freiwillig erfolgte. Der Schutz erstreckt sich selbstverständlich nur auf die Rechtsstreitigkeiten, an denen der Kriegsteilnehmer als Kläger oder Beklagter beteiligt ist, also nicht auf solche, die sich gegen ein Familienmitglied des Kriegsteilnehmers richten.

Ueber den Umfang des Schutzes selbst sind noch vielfach irrige Auffassungen vorhanden. Eigentlich muß der Eingezogene davon ausgehen, daß in der Regel sein Kriegsdienst an seinen Rechten und Pflichten nichts ändert. Es ist irrig, wenn mancher Kriegsteilnehmer meint, er brauche nunmehr irgend welche Schulden nicht zu bezahlen; es könne ihm die Wohnung oder das Arbeitsverhältnis nicht gekündigt werden; es ruhten die Pflichten gegenüber der Feuerversicherung usw. Alle die einschlägigen Verhandlungen sind so, wie sie getroffen sind, einzuhalten; der ganze Schutz besteht nur darin, daß keine Zwangsmahnmahnen gegen den Kriegsteilnehmer ergriffen werden können, daß er also in seiner Abwesenheit nicht verklagt, prozessiert, ausgepfändet usw. werden kann. Häufig wird aber die Sache so liegen, daß der Kriegsteilnehmer gut daran tut, seine Verpflichtungen zu erfüllen — wenn er kann — und es nicht erst darauf ankommen zu lassen, von den Schutzmaßnahmen Gebrauch zu machen. Läßt er es erst zu einer Klage kommen, so werden ihm meist unnötige Kosten entstehen, die er früher oder später doch vielleicht wird bezahlen müssen.

Handelt es sich um einen „mobilen“ Kriegsteilnehmer oder einen Gefangenen, so hat das Gericht von selbst, von Amts wegen, das Verfahren einzustellen, wenn es diesen Umstand erfährt. Kommt aber ein „immobiler“ Kriegsteilnehmer in Frage (Bekanntmachung vom 20. Januar 1916), so wird das Verfahren nur unterbrochen, wenn dieser einen entsprechenden Antrag an das Gericht stellt und der Kriegsteilnehmer infolge seiner Zugehörigkeit zur bewaffneten Macht an der Wahrnehmung seiner Rechte verhindert ist. Erhält also ein Eingezogener eine Klagestellung, so schreibe er auf jeden Fall an das Gericht, daß er sich bei dem und dem Truppenteile befindet (worüber er eine Bescheinigung der zuständigen Militärbehörde beilege) und daß er die Einstellung des Verfahrens beantrage. Es wird dann in der Regel keine mündliche Verhandlung stattfinden und kein Urteil gefällt werden.

Es kann aber auch anders kommen. Bei einem „mobilen“ Kriegsteilnehmer kann der Gegner, also in der Regel der Kläger, den Antrag stellen, einen Vertreter für den Abwesenden zu stellen. Dem Antrag ist stattzugeben, wenn die Unterbrechung des Verfahrens offenbar unbillig ist. Ist nun ein Vertreter bestellt, so wird das Verfahren fortgesetzt. Bei einem „immobilen“ Kriegsteilnehmer kann das Gericht dessen Antrag auf Aussetzung des Verfahrens ohne weiteres ablehnen, „wenn die Auslegung nach den Umständen des Falles offenbar unbillig ist“. Ist bereits das Verfahren ausgesetzt, so hat auf Antrag des Gegners das Gericht die Aussetzung wieder aufzuheben, wenn die Voraussetzungen dafür wegfallen oder die weitere Auslegung offenbar unbillig ist.

Kommt es zur gerichtlichen Feststellung eines solchen Vertreters, so soll dieser „eine geeignete Person“ sein. Es ist insbesondere zu prüfen, ob sich die Bestellung eines Verwandten (der Ehefrau) oder sonst dem Kriegsteilnehmer nahestehenden Person empfiehlt. Der Kriegsteilnehmer ist von der Bestellung des Vertreters, so soll dieser „eine geeignete Person“ sein. Es ist insbesondere er selbst einen Vertreter bestellen will, der dann an die Stelle des gerichtlichen Vertreters tritt. In jedem Fall kann der Kriegsteilnehmer, wenn er es selbst wünscht, die Fortführung des Prozesses veranlassen. Er braucht dies nur dem Gericht mitzuteilen und einer vertrauenswürdigen Person Prozeßvollmacht zu erteilen.

Die Zwangsvollstreckung gegen die Kriegsteilnehmer wegen privatrechtlicher oder öffentlich-rechtlicher Geldforderungen, also auch der Steuern, unterliegt gleichfalls gewissen Beschränkungen. Die Versteigerungen und die anderweitige Verwertung beweglicher körperlicher Sachen ist unzulässig. In außergewöhnlichen Fällen kann aber auch hier die Vollstreckungsbehörde auf Antrag oder von Amts wegen Ausnahmen zulassen. Schließlich unterliegt noch die Eröffnung des Konkursverfahrens großen Beschränkungen.

Selbst zu klagen, um eine Verzögerung seiner Ansprüche zu verhindern, braucht der Kriegsteilnehmer nicht. Die Verzögerung seiner Ansprüche ist bis zur Beendigung des Kriegszustandes geheimni; dieser Zeitraum wird in die Verjährungsfrist nicht eingerechnet. Das Gleiche gilt von den gesetzlichen für die Beilegung des Rechtswegs vorgeschriebenen Ausschlüssen.

Man sieht, daß die Schutzmaßnahmen die Rechtslage des Kriegsteilnehmers doch noch recht verwickelt lassen. Insbesondere ist bei alledem dem „freien Ermessen“ des Gerichts, namentlich hinsichtlich der Stellung eines Vertreters, ein sehr großer Spielraum gelassen.

Wo ist der Käse?

Wurden für irgend eine Ware Höchstpreise festgesetzt, das heißt Höchstpreise, die den Produzenten und Händlern nicht einen zufriedenstellenden Profit verschaffen — und wann würde der zufriedensstellend sein — dann konnte man die Wahrnehmung machen, daß plötzlich just die Ware nirgend mehr zu bekommen war. Erst nach und nach wenn diese Profitfischer einsahen, daß die Regierung und die Behörden ihrem Jamern nicht nachgaben, nicht gewillt waren, die Höchstpreise noch höher hinaufzusetzen, oder wenn sie befürchteten mußten, daß die Ware ihnen verderben könnte, dann erst rückten sie mit ihren Vorräten allmählich wieder heraus. So ging es bei der Butter, bei den Kartoffeln, beim Fleisch und nun wieder beim Käse. Seit dem 21. Januar, an dem Höchstpreise für Käse in Kraft traten — für in Deutschland hergestellten — da ist es kaum möglich, noch irgendwo in Geschäften Tilsiter- oder anderen deutschen Käse nach Holländer oder Schweizer Art zu bekommen. Dafür wird einem „echter“ Holländer und Schweizer Käse das Pfund zu 2,40 M. oder 2,60 M. Mark offeriert. Und wer es kann, zahlt dann den Preis, ohne auch damit immer die Gewißheit zu haben, nun auch wirklich „echten“ bekommen zu haben. Wer's aber nicht zahlen kann? Der ist, wie immer, der Lebende und Darbende. Butter und Fett kann er kaum bekommen, und wenn er nun in dem fetthaltigen Käse einen Ersatz fände zu einem Höchstpreise, den er vielleicht noch erschwingen kann, da ist mit einem Male der Käse verschwunden. Wir glauben nun freilich nicht, daß die Händler ihn selber offen, anstatt ihn zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, wie kürzlich einer schwab, aber irgendwo muß er doch gelassen sein. Und die Behörde, die die Preise festsetzt, muß auch Mittel und Wege finden, den Käse aus den Vorräten herauszugraden und den Händlern, die auf ihre Anordnungen hören, sehr zum Schaden der Bevölkerung, eine so herbe Sektion erteilen, daß ihnen ein für allemal die Lust vergeht, sich zum Kaufteil der minderbemittelten Schichten ungehörig zu betätigen!

Höchstpreise für den Käsehandel mit Käse. Das Polizeiamt macht im Amtsblatt folgendes bekannt: Durch die Verabreichung des Bundesrats vom 13. Januar 1916 (R. G. Bl. S. 31) sind für den Kleinverkauf von Käse folgende Höchstpreise (Käsepreise) für 0,5 kg festgesetzt:

I. Hartkäse.

1. Bester, gelblicherer, wenigstens 3 Monate alter Rundkäse nach Emmentaler Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse 1,60 M.
2. Emmentaler Ausschlag sowie Käse nach Schweizer Art mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 30 vom Hundert der Trockenmasse 1,50
3. Tilsiter, Elbinger, Wiltenermarckkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse 1,40
4. Tilsiter, Elbinger, Wiltenermarckkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 20 vom Hundert der Trockenmasse 1,10
5. Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 20 vom Hundert der Trockenmasse 0,80

II. Weichkäse.

1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschäteler, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 50 vom Hundert der Trockenmasse 1,50
2. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschäteler, Münster Art mit einem Fettgehalte von weniger als 50, aber von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse 1,30
3. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse (Limburger, Romadur und ähnlicher Käse) 1,10
4. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikatesskäse) 0,80
5. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse 0,90

III. Quart und Quartkäse.

1. Speisequart mit einem Wassergehalte von höchstens 75 vom Hundert 0,50
2. Frischer Quartkäse (Harzer, Spitz, Stangen, Faust- und ähnlicher Käse) 0,70
3. Ausgereifter Quartkäse (Harzer, Spitz, Stangen, Faust- und ähnlicher Käse) 0,80

Die Preise werden in allen Fällen nach dem Reingewicht berechnet. Nebenpreis ist der Preis, der beim Verkauf in Mengen bis zu 5 kg einschließlich durch den Hersteller oder den Händler an den Verbraucher nicht überschritten werden darf. Die hier festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 518). Nach § 6 dieses Gesetzes wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft: 1. Wer die Höchstpreise überschreitet, 2. wer einen andern zum Überschreiten eines Preises auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.

Von der Offizant, jendet uns Genosse Max S., unser früherer Mitarbeiter, dessen vor einigen Wochen an dieser Stelle abgedruckter Bericht über seine und seiner Kameraden Fahrt nach dem Kriegsjahresplatz an den Urpfeilumpfen überall viel Interesse fand, folgende Schilderung:

C. 22. Januar 1916.

Meine heutige Schilderung beginnt mit der Silbesternnacht. Es ist morgens gegen 2 Uhr. Ein Fahrer und ich als Begleitmannschaften vor der Feldküche und laden 2 Speisenträger mit Kaffeepunsch auf unsere Schlitten. Der Punsch ist für unsere Pioniere bestimmt, die vor den Stellungen in kalter Winternacht arbeiten. Bald nahen sich der Hauptmann und der Doktor. Sie besterben den Schlitten und die Fahrt geht los. Schnell traben die Gefährt mit dem leuchtenden Schlitten durch das Dorf. „Halt! Wer da?“ tönt es uns entgegen. Unser Hauptmann spricht die Parole. Doch der Pochen tritt auf uns zu und eine so hohe Gesellschaft nicht vermute, zieht er seine Taschenlampe und beleuchtet uns. Schon nimmt er eine ironische Haltung an und rüft: „Prost Neujahr, Herr Hauptmann!“ — Nun sind wir aus dem Dorf heraus. Eine weite schneebedeckte Ebene tut sich vor uns auf. Kein Weg und Steg ist zu unterscheiden. Der Hauptmann steigt. Er trägt mit dem Doktor. Wir sind inzwischen vom Schlitten gestiegen infolge der Unwegbarkeit. Dann sagt der Hauptmann: „Nun vorwärts, Kinder!“ Mit dem langen Stab zum Laufen jauchert er voran und so gelangen wir glücklich an die Stellung. Dort halten wir vor den Infanterieunterständen, die vor einer der Schlunden des . . . Kanals liegen. An uns vorüber eilen unsere Pioniere. Einige tragen Baumstämme, andere holen Handwerksgeräte, Draht u. a. m. Der Hauptmann, der Doktor schlagen sich seitwärts durch die Baumreihen der Arbeitsstätten der Pioniere zu. Bald werden die Speisenträger abgeholt. Nun haben mein Kamerad und ich Mühe, uns umzusehen. Wir betreten den Damm vor den Unterständen. Dort streitet ein in Pelz gehüllter Pochen auf und ab. Ein wildes Geflüstert sich vor uns auf und wir vernehmen das brennende Geräusch der Schlense. Dann treten wir zurück und klopfen an die Tür eines der Unterstände. Uns wird aufgemacht, wir treten ein und erleben folgendes Gedicht:

Brodelnd kocht am Herd der Kessel;
eine Bank, ein Tisch im Raum.
In der Ecke Schlafquartiere
und ein Licht, ein Tannenbaum.

Auf der Bank, da sitzt ein Krieger,
erne Pfeife in dem Mund.
Und wir tun, wie es in Sitte,
Unser „Prost Neujahr“ kund.

Hundert kreuzverdrehte Fragen
wir ihm stellen unermüdet.
Stets bereit zu Red' und Antwort,
hat er viel uns mitgeteilt.

„Liebe Freunde“, spricht er leise,
Vierzehn Monate sind's schon her,
daß ich bin der Heimat ferne
und das Kriegerlos ist schwer.

An die Tanne dann er tretend,
nimmt behutamer ein Bild.
„Seht, dies ist mein Weib, mein Jung-
und sie schauen, ach, so mild.“

Vierzehn lange, schwere Monate,
immer noch „Auf Wiederseh'n",
Wann wird dieses Wort erden,
wann der Frieden aufersteh'n?“

Sinnend schweigt der junge Krieger,
blinzt verloren wie im Traum.
Brodelnd kocht am Herd der Kessel,
soß kein Leben in dem Raum.

Nach ca. einer Stunde kehren der Hauptmann und der Doktor zurück. Bald ist das Dorf wieder erreicht. Beim Absteigen vom Schlitten bin ich dem Doktor, ein Kiesel vom Gefährt, beschliffen. Dann drückt er mir kräftig die Hand, sagt: „Prost Neujahr“ und entfernt sich mit dem Hauptmann. Doch noch am selbigen Tage sollten wir ein Unglück erleben. Abends gegen 5 Uhr kam

einer unserer Pferdefälle in Flammen. (Ungefährend Brand- stiftung durch Spione.) Wir Fahrer stürzten uns sofort in den brennenden Stall. Mit knapper Not konnten wir alle 8 Pferde retten. Die Flammen griffen zu schnell um sich. Inzwischen herbeigeeilte Pioniere halfen mit, den unmittelbar am Stall stehenden Wagen mit Munition in Sicherheit zu bringen. Kaum war dies geschehen, so hörten wir ein heulendes, jammendes Geräusch in der Luft: Russische Artilleriegeschosse, die glücklich Weise alle auf den mit Sänen bedeckten Kartoffelfeldern unweit des Stalles einschlugen.

Am 3. Januar erlebten wir erneut ein Bombardement. Diesmal schlugen die Granaten direkt in Dorf ein. Allerdings nur ein Haus wurde getroffen und ein Infanterist am Arm verletzt. Indes sollten die Granaten nicht für uns bestimmt sein, sondern für unsere Artillerie, die hinter uns liegt.

Ein toller Tag war für mich weiter der 10. Januar. An diesem Tage sollten wir abziehen und in dem 7 Kilometer seitwärts gelegenen Dorfe D. Quartier beziehen. Morgens schlugen die russischen Granaten wieder ins Dorf und nachmittags, als wir um 3/4 Uhr den Marsch anzutreten, folgte ein grimmiges Schneegestöber ein. Unsere Pferde hatten viele Mühe, vorwärts zu kommen, so daß die einzelnen Wagen in größerer Entfernung voneinander gerieten. Ein Wagen konnte schon gleich am Ausgang des Dorfes nicht mehr weiter. Auf Befehl des Hauptmannes mußte ich des Doktors Pferd, einen riesigen Hengst, befeigen und die Pferde des ersten Wagens, der schon ein paar Kilometer voran war, zurückholen. Diese Aufgabe erledigte ich in Anbetracht des Schneegestäubers, der Dunkelheit und des mir unbekanntes Weges glänzlich. Doch siehe, als ich zurückkam, hatten sich schon unsere Pioniere lange Laue an den Wagen befestigt und zogen nun kräftig mit. Froh waren wir alle, als wir mit Mühe und Not auch diesen Marsch überstanden hatten. Hier in D. liegen wir noch heute, wie weiß wie lange es dauert. Bald kann es wieder losgehen. Mit den Quartieren müssen wir uns fürchterlich behelfen. So z. B. liegen wir in einer kleinen Stube des Pfarrhauses mit 20 Mann. Das Pfarrhaus ist sonst im Verhältnis zu den übrigen Häusern sehr gut gebaut. Es besitzt einen Holzhofboden, normale Fenster und Türen. Außerdem befindet sich darin ein großer Kamin, der drei Stuben, wenn er ordentlich geheizt wird, mit Radiohitze versehen kann. Die Küche, die dicht beim Pfarrhaus steht, ist ein schändliches Ding. Sie ist ebenfalls ein Holzhau und mit einem bunten Anstrich versehen. Im Innern der Küche hängen noch die Abarbeiten, die Leinwand, überhaupt sind noch alles Inventar und alle Urkunden vorhanden. — Unsere Pioniere fertigen hier bei D. ebenfalls Drahtnetze vor den Infanteriestellungen an. Sie können dort jedoch bei Tage arbeiten. Der Weg zu ihrer Arbeitsstätte führt durch Kadelwälder, die bei Anbruch der glühroten Sonne in feenhafter Beleuchtung erscheinen. Es fehlen nur noch das Rossbüchsen und der Wolf und ein Mädchenbild von unvergleichlicher Schönheit wäre vollendet.

Hiermit will ich für diesmal schließen. Seien Sie sowie Genosse St. herz. begrüßt. Ihr R. S.

Verlängerte Anmeldefrist. Man schreibt uns: Die in § 5 der Bekanntschaftmachung v. N. 206/11, 15 K. K. A. (Beiz. Feldsignalmann und Befehlsabteilung von Ansbauholz) und behebenden Auf-

(Bäumen) vorgezeichnete Frist zur Bestandsmeldung ist bis zum 15. Februar d. Js. verlängert worden.

Vor der hiesigen Strafkammer hatten sich am letzten Freitag wieder drei Ehefrauen Th., Sa. und Ba. wegen gewerbsmäßiger Unzucht zu verantworten. Die Männer der Angeklagten sind zum Kriegsdienst eingezogen. Das Gericht verurteilte sie zu je vier Wochen Haft. Wegen Kuppelei erhielt Frau Th. außerdem zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.
pb. Bestohlene Gartenbude. In der Zeit vom 23. bis 26. ds. Mts. ist eine am Gartenabweg stehende Gartenbude erbrochen und aus derselben eine Hufe, ein Rad und ein Bett-Zulatz gestohlen worden.
pb. Verhafteter Fahrradmarder. Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Rostock, der sich des Fahrrad-Diebstahls in zwei Fällen schuldig gemacht hat. — Ermittelt wurden ferner zwei vierzehnjährige hiesige Schulknaben, die ebenfalls Fahrräder gestohlen, diese unkenntlich gemacht und für sich gebraucht hatten.

pb. Brotdiebstähle. Am 29. ds. Mts. morgens wurden von einem Wagen, der an der Obertrane hielt, ein Korb mit 20 Feinbräuten und ein Schwarzbrot gestohlen. Auf dem Griff des Korbes waren die Buchstaben C. F. eingebrannt.

Kiel. Zwei Männer tödlich verunglückt. Auf dem Hofraum der Riter Gossaukatt ercrügte sich ein schrecklicher Unglücksfall, der das Leben von zwei Männern gefordert hat. Der Gattwirt Lembrecht aus Hassel war mit dem Vierpferdspann Glatz von der Schiffere-Bräuerei nach Wilf gefahren, um Koks zu holen. Auf der Fahrt nach der Verladungsstelle wurde die sogenannte Koksbrücke passiert, über welche die aus den Deften kommenden Koksrollen abtransportiert werden. Die beiden Leute hatten wohl die Durchfahrtsstelle in ihrer Höhe übersehen. Als der Wagen dort passierte, wurden die beiden Genannten, die auf dem Kufserhof saßen, schwer angefaßt. Bei Glatz waren Kopf und Brust so schwer verletzt, daß der Mann sofort verstarb. Wenige Minuten später war auch der Gattwirt Lembrecht an den Folgen der schweren Quetschungen verstorben.

Bremen. Ein ehemaliger Stadtvorordneter zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Von der Bremer Strafkammer wurde der ehemalige Stadtvorordnete St. aus Bremen wegen schwerer fittlicher Verfehlungen gegen eine ganze Reihe Schulkinder zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Gerichtsverhandlung mußten zahlreiche Kinder als Zeugen vernommen werden.

von den meisten Schöpfungen Mozarts, die in leistungsfähigeren Tönen gehalten sind, erheblich abweicht. Mit bewundernswerter Feinheit, Eindringlichkeit und Schönheit, die einen hohen künstlerischen Genuß bot, entledigte sich das Orchester unter Dr. Gähler, einem wirklichen Kapellmeister, seiner Aufgabe. Der vokal Teil des Abends, der aus Sene und Rondo „Mia speranza adorato“ sowie einer Anzahl Liedern bestand, wurde von Karl Förder (Berlin) besungen, einer jungen Künstlerin, der tadellose Reinheit der Intonation und feiner musikalischer Geschmack nachzurühmen sind. Sie fand den freundlichsten Beifall, ebenso wie Dr. Gähler und seine Musiker.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

110. Großes Hauptquartier, 31. Jan. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiederveroberungsversuche behauptet. Die Zahl der nordwestlich des Schüttes La Folie gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 518 Mann, die Beute auf 11 Maschinengewehre.

Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von schlesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfach Feuerüberfälle.
Allgemein litt die Gesundheitslage unter dem nebligen Wetter.
In Erwiderung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend befriedigendem Erfolg angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Wa., westlich von Riga) scheiterten in unermüdeten Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem Balkankriegsschauplatz ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Amsterdam, 30. Januar. Aus London wird gemeldet: In einer Aussprache mit den zur Front gehenden Offizieren lagte Kitchener, daß der Krieg sich jetzt im letzten Stadium befinde. Die Mittelmächte seien erschöpft, dagegen könne England alles unternehmen, um ein siegreiches Ende herbeizuführen. Der Sieg der Verbündeten werde nur dadurch möglich werden, daß England es verstanden habe, die Zahl der Kriegsschauplätze so zu vermehren, daß die Kräfte der Mittelmächte völlig zersplittert wurden.
Verantwortlich für die Rubrik „Lieber und Nachbargeliebte“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Auch für den Monat Februar 1916 werden
Ansverkäufe usw. für Web- u. Wickwaren
verboden. Veröffentlichung des Verbots erfolgt in den Amts- und Kreisblättern.
Altona, den 28. Januar 1916.
Stellvert. Generalkommandos IX. Armeekorps.
v. Rühl,
General der Artillerie.

Bekanntmachung

über den Umtausch der Brotkarten.

Das Kalos des Reichsanwaltes der Reichsbrotzuteilung vom 2. Dezember 1915 über die Erstattung der auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Mehlmenge ordnet das Polizeiamt an wie folgt:

- Die für die beiden Brotmoden vom 7. bis 20. Februar 1916 (5. und 6. Brotwoche) angegebenen Brotkarten sind von ihren Inhabern in der ersten Februarwoche umzutauschen, und zwar:
a) in der Stadt und Vorstädten, mit Ausnahme der unter b und c aufgeführten neuen Stadtteile, von den Inhabern, deren Familiennamen anfangen:
mit den Buchstaben A bis P am Mittwoch, den 2. Februar.
G. K. Donnerstag, 3. „
S. R. Freitag, 4. „
L. Z. Samstag, 5. „
von 2 bis 8 Uhr nachmittags
b) in den neuen Stadtteilen Rüdow mit Derrenburg und Pahlhagen, Schürzen, Pahlhagen mit Strenz, Neißling mit Grün und Seneß, sowie in den Vorstädten
an den Tagen vom 2. bis 5. Februar während der üblichen Geschäftsstunden
c) in dem Stadtteil Traventode für die Inhaber, deren Familiennamen anfangen:
mit den Buchstaben A bis H am Donnerstag, den 3. Februar.
J. Q. Freitag, 4. „
R. Z. Samstag, 5. „
von 9 bis 1 Uhr und sonntags von 3 bis 7 Uhr.
 - Für Karten, die außerhalb der unter a und c angegebenen Tage und Zeitspären ausgetauscht werden, ist eine Gebühr von 50 Pfg. zu entrichten.
 - Für Geb., Erde- und Schenkungskarten, sowie Karte- nisten sind die Brot- und Mehlkarten im Besonderen. 9. an den Tagen vom 2. bis 5. Februar, nachmittags zwischen 3 und 8 Uhr, ausgetauscht.
 - Die Inhaber von Fiskusbesitzungen erhalten für jede Brot- woch eine Preisbescheinigung über ein Pfund Brot. Sie haben zu ihrem Besten die Preisbescheinigung des Arbeits- gebiets oder der entsprechenden Preisbescheinigung mitzubringen, auf welche Brot bei der Ausgabe der Brotkarten eingewechselt werden kann. Die Preisbescheinigungen beschränkt sich. Mit einem neuen Bescheid des Arbeitsgebietes können die Preisbescheinigungen zu diesem Zwecke nicht übertragen werden.
 - Die Karten des 6. Brotmodens werden bis zum 7. Februar an den Verkaufsstellen und Mehlkart- nisten nach dem gegen Seneß, Grün und Seneß, sowie in den Vorstädten mit Pahlhagen, Schürzen und Pahlhagen mit Strenz, Neißling und Seneß, sowie in den Vorstädten beschaffen.
- Schub, den 2. Januar 1916.



**Deutscher
Holzarbeiter-Verband.**
Zabstalle Lübeck.

Auf dem Schachsfelde der Ehre stehen unsere Kollegen der Tischler
Friedrich Schwarze
und der Malchirnarbeiter
Karl Kriygans.
Wir werden denselben ein ehrendes Andenken be-
wahren.
449) Die Lokalverwaltung.

Sie machen die traurige An-
zeige, daß der Reichsbrotzuteilung
Georg Erbe
am Freitag abend 10 Uhr im
Alteu Krankenbau verstorben.
Die Familie.
Beerdigung Mittwoch 4 1/2 Uhr
von der Leichenhalle des Vor-
werder Friedhofs aus. (436)

Danksagung.
Für beweisene zahlreiche Teil-
nahme und Kranzbesenden bei der
Beerdigung meiner lieben Frau
Lorethe ich hiermit allen, die mir
ihre Teilnahme erwiesen, meinen
herzlichsten Dank aus. (445)

Rudolph Nagel.
Lübeck, Januar 1916.

Hartengrube 12
Drei-Stuben-Belegung. Kalt,
mit Vorzimmer für 200 Mk. zu
vermieten. (438)

Achtung!
Hiermit gebe ich bekannt, daß
meine (435)

**Rinderrei für Fleisch- u.
Küchenwaren**
nur in
Mittwoch von 2-4 Uhr
Samstag von 9-12 Uhr
geöffnet ist.
O. Friedrich, Lübeck,
Gartenstraße 71.

Waren-Reparaturen
Bilge Preise. (441)
Gr. Anzahl in Wand-
sch. Werk- und
Tischwerkz.
Hermann Voß,
Christen. Pilsner. 71

**Markt-
hallenstand 45.**
Schöne Tischdecken, Porz.
Glas, Kristall, Spiegel, Kunstwerk.
100 Stück 50 Pfg. (447)
Von jedem Tag in d. Markthalle.
Johannes Wg. Marktballenst. 45.

Ausschuss für Kriegshilfe

Verkauf von Marmelade

ausgewogen das Pfund Mk. **0.40**
ein 5-Pfund-Eimer . . . **1.90**
ein 25-Pfund-Eimer . . . **9.50** (440)

Verkauf an jedermann in der Markthalle, Stand 8 und 9, werk-
täglich vormittags von 9-1 Uhr sowie in der Kriegsküche,
Fackenburg Allee 10, am Sonnabend nachm. von 3-7 Uhr.

Mein diesjähriger
Inventur-Ausverkauf
in
Schuhwaren
beginnt
am Dienstag, d. 1. Februar
und bietet für jedermann **enorme**
Vorteile. Es kommen zu fabel-
haft billigen Preisen zum Verkauf:
Rest-Paare
Damen- u. Herren-Stiefel
Kinder-Stiefel in farbig und
schwarz.
Reguläre Sachen z. Teil 10 % ermäßigt.

Beachten Sie meine Schaufenster
Kohlmarkt 6 u.
Kohlmarkt 13
und vergleichen Sie meine Preise.

Johannes Holst

Markt 6. Kohlmarkt 6.

Uhren - Reparatur-
Werkstatt
Goldwerk - Reparatur-
Werkstatt (442)
Willy Westfahlng.
[2] Holstenstr. [2]

Krieg und Geschlechts- krankheiten

Ein Wort an die Frauen
von
Schwester Lydia Ruehland.
Preis 20 Pfg.
Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Achtung!

Schauerleute!

Versammlung
am Dienstag, dem 1. Februar
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten
(449) **Der Vorstand.**
NB. Wegen Wichtigkeit der
Tagesordnung ist das Erscheinen
sämtlicher Kollegen dringend
notwendig. D. D.

Stadttheater.

Dienstag, d. 1. Februar 1916:
Anfang 7 Uhr:
Peer Gynt
Dramatisches Gedicht v. Ibsen.
Musik von Grieg.
Mittwoch, 2. Februar 1916:
Anfang 8 Uhr:

Die selige Exzellenz.
Lustspiel von Presber u. Stein.
Donnerstag, 3. Februar 1916:
Anfang 8 Uhr:
Gastspiel v. Stanislaus Fuchs:
Die Fledermaus.
Operette von J. Strauß.
Froech, Gefängniswärter:
Stanislaus Fuchs.

Das Polizeiamt.
Städtischer Butterverkauf in der Markthalle.
Der Verkauf städtischer Butter an jedermann
findet von jetzt an Dienstags, Mittwochs, Freitags
und Sonnabends statt. Die Brotkarten sind vorzuzeigen.

Der Arbeitsnachweis.

Zu diesem wichtigen Thema wird uns von sachkundiger Seite geschrieben: In Februar vorigen Jahres wurde von der General-Kommission der Gewerkschaften in einer Vorstandskonferenz die Frage der Regelung des Arbeitsnachweises eingehend erörtert. Man wies darauf hin, welche Bedeutung der Arbeitsnachweis nach Beendigung des Krieges erlangen würde, wenn die Millionen Arbeiter in der Industrie wieder Beschäftigung erlangen sollten. Die einzig zweckmäßige Lösung einer guten Organisation des Arbeitsnachweises erschien den Vertretern der Gewerkschaften die gesetzliche Regelung. Es gelang dann auch die anderen Gewerkschaftsgruppen für die Frage zu interessieren und schließlich in einer gemeinsamen Petition an den Reichstag die Grundzüge festzusetzen, die für einen Gesetzentwurf in Frage kommen. Der Reichstag hat sich dann am 19. März 1915 mit der Frage beschäftigt und eine Resolution angenommen, die der Regierung empfiehlt, auf der Grundlage der von den Gewerkschaften geltend gemachten Forderung der Regelung des Arbeitsnachweises näher zu treten.

Von der Regierung wurde gegenwärtig ein Eingreifen der Gesetzgebung abgelehnt, dieses aber für eine spätere Zeit in Aussicht gestellt. Ueber die Bedeutung der Frage bestand keine Meinungsverschiedenheit. Vorläufig sollte versucht werden, die Organisation des Arbeitsnachweises besser auszugestalten und weiter sollte ein Zusammenwirken der verschiedenen Organisationsplanmäßig vorbereitet werden. Während der letzten Tagung des Reichstages ist von der Regierung eine Denkschrift herausgegeben, die einen Überblick über die dabei in der Zwischenzeit geschehen ist. Leider muß konstatiert werden, daß die Denkschrift recht dürftig ausgefallen ist, weil die bisherigen Maßnahmen ungenügend waren.

Durch ein Anzeigepflicht der Arbeitsnachweise ist es möglich gewesen, zunächst einmal eine Gesamtübersicht über die vorhandenen Arbeitsnachweise zu bekommen. Ausgeschaltet sind dabei diejenigen, die nur gelegentlich und unbedeutend eine Arbeitsvermittlung betreiben. Erfasst sind auch nur die gemeinnützigen Arbeitsnachweise, nicht die gewerbsmäßig betriebenen. Was die statistische Überblicke über die Arbeitsvermittlung anbetrifft, so sind die in der Denkschrift enthaltenen Zahlen nicht zu verwerten, weil sie nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Arbeitsnachweise umfassen. Es haben nämlich von den 2607 Arbeitsnachweisen nur 900 Angaben über ihre Vermittlung gemacht. In welcher Weise die einzelnen Gruppen der Arbeitsnachweise an dieser Berichterstattung beteiligt sind ergibt folgende Gegenüberstellung:

Arbeitsnachweise	Zahl	Es berichteten über Arbeitsvermittlung.
Öffentliche aller Art	891	461
Paritätisch verwaltete	73	48
Innungsnachweise	304	134
Arbeitgebernachweise	205	80
Arbeitnehmernachweise	1134	177
	2607	900

In einer Ermittlung aus dem Jahre 1912 ist festgestellt, in welchem Umfang in den einzelnen Bundesstaaten Arbeitsnachweise errichtet sind. Wir nehmen hier die Gesamtübersicht der größeren Bundesstaaten und zwar berücksichtigen wir nur die Gemeinden mit über 10000 Einwohnern:

Bundesstaat	Gemeinden über 10 000 Einw.	davon sich eines A. N.	davon sich eines A. N.
Preußen	388	286	138
Bayern	38	33	33
Sachsen	43	34	21
Württemberg	19	17	10
Baden	15	14	14
Hessen	7	5	5

Sehr beachtlich ist in dieser Gegenüberstellung, wie gering verhältnismäßig die Zahl der gemeindlichen Arbeitsnachweise in Preußen ist, während Bayern, Württemberg, Baden, Hessen einen erheblich besseren Abschluß zeigen. Abgesehen von den gemeindlichen Arbeitsnachweisen zeigt sich auch sonst in Preußen eine sehr schlechte Ausbreitung der Arbeitsnachweise Einrichtungen, denn von den 388 Gemeinden mit über 10000 Einwohnern haben 102 überhaupt keine Arbeitsnachweisorganisation. Der Folgerung der Denkschrift, daß ein Bedürfnis, an allen diesen Orten Nachweise zu errichten, nicht vorhanden ist, halten wir für unrichtig. Wir müssen es vielmehr als einen erheblichen Mangel bezeichnen, wenn in einer Gemeinde mit über 10000 Einwohnern jede Arbeitsvermittlung fehlt, und die Arbeitssuchenden somit nur auf die private Stellenvermittlung oder öffentlichen Anzeige angewiesen sind.

Vater und Sohn.

Eine oberfränkische Dorfgeschichte von Heinrich Schaumberger.

22. Fortsetzung.

12.

Schwere Kämpfe.

Tag um Tag, Woche um Woche ging dahin, mit dem Frühling ward unmerklich Sommer — im Schreinershaus blieb es beim alten. Der Janz und Streit hatte wohl aufgehört, äußerlich herrschte Ruhe und Stille in der kleinen Familie, allein das war lange nicht der rechte, glückliche Frieden. Das traurige, freudlose Wesen Johannes', der für nichts mehr Sinn zu haben schien als für seine Arbeit, machte endlich Annelies ernsthafte Sorgen, selbst der Bergbauer blühte ihm löffelstüßelnd nach, zumal daheim Auguste ebenfalls das Köpfchen tiefer und tiefer senken ließ. „Das muß anders werden!“ sagte er eines Sonntags zur Annelies. „Wer weiß, was sich der Busch in den Kopf gesetzt hat, und nun vergnügen sich die Kinder das Leben. Wie war's, Annelies, wenn du Johannes die Güter gäbest, und wir ließen die beiden heiraten? — Ich meine, das würde sie bald auf andere Gedanken bringen.“

Annelies hatte selbst schon daran gedacht, sich zur Ruhe zu legen, sie nahm daher den Vorschlag mit Freuden auf, und auch die Bäuerin sagte natürlich nicht — nein.

Anfänglich beachtete Johannes das geheimnisvolle Treiben der Mutter und des Bauern nicht weiter; wenn beide halbe Tage in der oberen Stube hinter Büchern und Papieren saßen oder zusammen nach Schattentür ins Amt fuhren, war er der Meinung, das geschehe um die Auseinandersetzung mit dem Vater zu beenden.

Erf als Mutter und Vater auffällig freundlich gegen ihn wurden, ihn oft mit ganz eigenen Blicken ansehen, von nahen, wichtigen Veränderungen sprachen, ward er aufmerksamer und begann zu ahnen, daß es sich um Entscheidung der eigenen Zukunft handelte. Das machte ihm viel Herzkloppfen, aber freudig war seine Erregung nicht; er sehnte sich nach Ruhe und Stille, hatte das Bedürfnis, erst mit sich selber ins Klare zu kommen, Ordnung in und um sich zu schaffen, ehe er den wichtigsten Schritt des Lebens wagen durfte.

„Es wird ja recht so eilig gehen,“ tröstete er sich, „solche Sachen muß die Mutter und der Katz gewiß nicht übers Knie brechen.“

„Wer es eine die gar eilig, am Sonnabend, acht Tage vor Johannes' große Jubiläum in Bergbauershaus, es ward geluvert von unten bis oben, Annelies half ärmlich und und Kröpfen baden, der Bergbauer ging zufrieden herum und erzählte den Nachbarn: „Morgen übernimmt Johannes die Güter und macht Freierei mit meiner Auguste!“

Die Feststellung, wie weit die paritätische Verwaltung in den Arbeitsnachweisen Eingang gefunden hat, ergibt ebenfalls kein befriedigendes Resultat. Es ist festgestellt, daß nahezu die Hälfte der gemeindlichen Arbeitsnachweise einer paritätischen Verwaltung entbehren. Und wir vermischen in der Denkschrift sehr, wie diesem Uebelstande begegnet werden soll; denn die Arbeitsvermittlung darf nicht einer einseitigen Verwaltung der Bureauftritte oder der Unternehmer überlassen werden, sondern sie gehört den zunächst Beteiligten, den Arbeitern und Unternehmern unter Garantie einer paritätischen Vertretung.

Der bisherige Einfluß der Regierungsmassnahmen auf den Arbeitsnachweisen ist sehr minimal. Man durfte hoffen, daß wenigstens die Zentralauskunftsstellen in den größeren Orten allgemein in Wirksamkeit getreten seien, das ist aber nicht der Fall. Die Zusammenstellung in der Denkschrift ergibt nur, daß in vielen Bezirken solche Bemühungen im Gange sind. Wie und in welcher Weise es geschehen soll, vor allen Dingen auch an die Errichtung einer gut funktionierenden Organisation für diese Zentralauskunftsstellen gedacht ist, läßt die Denkschrift vollständig im unklaren. Das wäre aber gerade die Grundlage der Organisation. Es muß deshalb an der Hand dieser Denkschrift gesagt werden, daß die bisherigen Bemühungen der Regierung recht unbedeutende Erfolge gezeitigt haben. Eine solche Organisation wird dem Ansturm auf dem Arbeitsmarkt bei der Neuordnung unserer Industrie nicht standhalten. Die beste Lösung bleibt mithin der gesetzliche Zwang für eine einheitliche Organisation mit einer Zentralbehörde, dem Reichsarbeitsamt. Von hier aus muß fortlaufend die Regelung des Arbeitsmarktes geleitet werden. Wenn etwas geschehen soll, fruchtbringend für die Arbeiterklasse, dann ist jetzt die höchste Zeit, sonst wird der Arbeitsnachweis bei seiner Zerstückelung und seinem Durcheinander sich der künftigen Aufgabe nicht gewachsen zeigen.

Die Straßenbahnschaffnerinnen.

Zur Ermittlung der Lohn- und Dienstverhältnisse der Straßenbahnschaffnerinnen hat der Deutsche Transportarbeiterverband eine Erhebung veranlaßt, deren Ergebnis soeben im Verbandsorgan veröffentlicht wird. Die Statistik erstreckt sich auf 70 Straßenbahnbetriebe, die im Oktober d. J. weibliches Personal in ihren Diensten hatten. Unter diesen Betrieben befinden sich die namhaftesten und bedeutendsten. Es sind 26 ködtliche oder kommunal; und 44 privatkapitalistische Betriebe, die insgesamt 13954 weibliche Personen, darunter 2799 Ehefrauen der zum Kriegsdienst eingezogenen Straßenbahnbenedienten beschäftigen. Von den insgesamt beschäftigten weiblichen Personen sind 12546 Schaffnerinnen, 9 Wagenführerinnen und 1399 sonstig: Hilfsarbeiterinnen.

Die Entlohnung der Schaffnerinnen zeigt sehr große Unterschiede, die sich nur zum geringsten Teile aus den örtlichen Verhältnissen ergeben. Im Durchschnitt bewegen sich die Stundenvergütungen zwischen 30 und 35 Pfennig. Es kommen aber auch Stundenlöhne von 25 Pf. und solche von 47 1/2 Pf. vor. In den meisten Fällen ist die Bezahlung eine ganz ungenügende.

Die tägliche Arbeitszeit ist ebenfalls sehr verschieden. Von durchschnittlich fünf Stunden bis 11 1/2 Stunden, oder wenn man die längste und kürzeste Arbeitszeit in Betracht zieht, von vier Stunden bis zu 15 Stunden, werden die Schaffnerinnen in Anspruch genommen. Die durchschnittliche tägliche Dienstadt beträgt in zehn Betrieben weniger als acht Stunden, in zwölf Betrieben acht Stunden, in elf Betrieben über acht bis neun Stunden, in 23 Betrieben über neun bis zehn Stunden und in sieben Betrieben mehr als 10 bis 11 1/2 Stunden. Für zwei Betriebe fehlen die Angaben bezüglich der Arbeitszeit.

Bezüglich der freien Tage sind für 63 Betriebe Angaben gemacht worden. Es werden 2, 3, 4, 5 und 6 freie Tage im Monat gewährt, in einem Falle 8 Tage. In den überaus zahlreichsten Fällen werden drei bis vier freie Tage monatlich gewährt. 25 Betriebe bezahlen auch die freien Tage entweder voll oder zum Teil. Die Städtische Straßenbahn in Köln a. Rh. bezahlt zwar keine freien Tage, vergütet aber, wenn die Schaffnerin an einem ihr zustehenden freien Tage zum Dienst herangezogen wird, den Lohn mit 33 Proz. und an Sonntagen mit 50 Proz. Zuschlag.

Einige Straßenbahnen gewähren ihren weiblichen Bedienten und auch den männlichen eine Feuerungszulage, jedoch sind das vorher genannte Dienstvermögen um etwas erhöht.

Die Ausbildungszeit einer Straßenbahnschaffnerin ist von einer sehr unterschiedlichen Dauer, die vielleicht vier Tage oder auch vier Wochen betragen kann. Eine Ausbildung ist sicher nötig, aber die Straßenbahndirektionen legen dabei eine sehr

unangebrachte Engherzigkeit an den Tag. Bei der Berlin-Städtischen Straßenbahn dauert die Ausbildungszeit sieben Tage. Die Auszubildenden erhalten während dieser Zeit pro Tag 1.80 Mark Lohn. Wie ungemein schwer wird es einer Person gemacht, sich diesem Berufe zu widmen, denn wie soll sie mit dem geringen Lohn bei dem anstrengenden Dienste eine Woche leben? In Kassel dauert die Ausbildungszeit sechs Tage. Eine Entschädigung für diese Zeit wird den Auszubildeten im Betrage von zehn Mark erst nach einem Vierteljahr, wenn sie so lange im Dienste verbleiben, ausbezahlt. In Dresden und Halle a. S. wird für die sechs Tage dauernde Ausbildungszeit der volle Lohn gezahlt, jedoch erst nach vier Wochen. Wer vor der Zeit den Dienst wieder verläßt, erhält für die sechs Tage nichts. Wer also den schweren Dienst nicht aushalten kann, wird noch besonders dafür durch Vorenthaltung eines vollen Wochenlohnes bestraft. In Hannover zahlt man den Schaffnerinnen während einer vierzehntägigen Ausbildungszeit täglich eine Mark Lohn, und die Bergische Kleinbahn in Elberfeld zahlt für dieselbe Ausbildungszeit gar nur 12 Mark, und in Posen, wo die Ausbildungszeit 10—14 Tage beträgt, wird für diese Zeit überhaupt kein Lohn gezahlt.

Ob sich Frauen und Mädchen für den Straßenbahnschaffnerdienst im allgemeinen ebnogut eignen wie Männer, das dürfte sich wohl erst nach einem längeren Zeitraum mit Sicherheit feststellen lassen. Jedenfalls aber wird überall von den Schaffnerinnen dieselbe Dienstleistung verlangt, wie von den Schaffnern. Gerechtweise müßte also ihnen auch dieselbe Entlohnung und alle sonstigen, aus dem Dienstverhältnisse sich ergebenden Vorteile zuteil werden. Diese Konkurrenz ziehen aber die Straßenbahndirektionen in der Regel nicht. Den Grundlag, für gleiche Arbeit auch gleicher Lohn, haben sich nur ganz wenige zu eigen gemacht. Zu diesen Ausnahmen zählt die Städtische Straßenbahn in Mannheim; Dienst und Bezahlung sind für die Schaffnerinnen die gleichen, wie für ihre männlichen Kollegen. Für Extratouren erhalten die Schaffnerinnen in Leipzig 35 Pf., dagegen die Schaffner 75 Pf. Die Allgemeine Deutsche Kleinbahn zahlt den Schaffnerinnen einen Lohn von 42.25 bis 72.25 Mk. monatlich. Schaffner dagegen erhalten ein Anfangsgehalt von monatlich 84.50 Mk. Ähnliche Beispiele könnten mehr angeführt werden. Es mag hier noch genügen, darauf hinzuweisen, daß solche ungünstige Bezahlung für die gleiche Arbeit den ungünstigsten Einfluß ausüben muß auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse der Straßenbahnbenedienten nach dem Kriege, sofern die Weiterbeschäftigung weiblicher Personen nicht aus anderen Gründen dann wieder erheblich eingeschränkt werden muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Bundesstaat gegen die Erhöhung der Höchstpreise.

Im badischen Landtag teilte der Minister des Innern bei der Beratung der wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges mit, daß Baden im Bundesrat gegen die Erhöhung der Höchstpreise für Brotgetreide, sowie für Hafer und Gerste gestimmt habe. Auch gegen die Erhöhung der Kartoffelpreise werde die badische Regierung stimmen. Es sei beabsichtigt, ähnlich wie im Reiche eine Lebensmittelmittelzentrale mit parlamentarischer Form zu bilden.

Eine Zensurdebatte im badischen Landtag.

Bei der Besprechung des sozialdemokratischen Antrages auf Aufhebung des Belagerungszustandes wurden auch die Zensurbestimmungen für die Presse behandelt. Man erklärte, schon mit Rücksicht auf das Ausland müsse die Pressezensur beseitigt werden. Ihr Uebergreifen auf die Behandlung innerpolitischer Angelegenheiten und wirtschaftlicher Fragen sei ein Mißgriff gewesen. Das Verbot der Erörterung der Friedensziele sei ungewiss. Man könne zur Presse das Vertrauen haben, daß sie alles unterlasse, was unseren Feinden Vorteil bringe. Der Minister erklärte, von großen Mißständen, hervorgerufen durch die Handhabung der Zensur, könne in Baden keine Rede sein. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, dagegen ein im Laufe der Verhandlungen eingebrachter nationalliberaler Antrag, die Regierung möge für eine zünftliche Bildnerung der Bestimmungen der Zensur eintreten, einstimmig angenommen.

tatenvollen, reichen Lebens; es kostete ihn nur ein Wort, und all die süßen Träume künftigen Glüdes waren erfüllt.

Dagegen sprach eine ernste gewichtige Stimme in ihm, die darfst die Güter nicht nehmen, es ist nicht recht, es steht geschrieben, du sollst Vater und Mutter ehren!

Wie ein Blitz fühlte diese Mahnung des Gewissens auf seine Hoffnungen; denn weigerte er sich heute die Güter zu übernehmen, so war, wie er den Bergbauer kannte, auch Auguste für ihn verloren. Ein tiefer Seufzer erfaßte den Jüngling, er konnte nicht fassen, wie er leben sollte ohne das Mädchen.

Ruhelos irrte er umher, oft rief er laut: „Ich kann nicht, ich kann Auguste nicht lassen“ — aber auch sein Gewissen schweigend nicht, erster und dringender mahnte es, du darfst die Güter doch nicht nehmen, es ist nicht recht!

„So muß es einen Mittelweg geben,“ flüsterte er mit brennender Stirn und glühenden Wangen, „ich ruhe nicht, ich muß ihn finden.“

Allein vergebens zermarterte er sein Hirn; die Lösung des Rätsels, sein Glück festzuhalten, ohne die Ruhe des Gewissens preiszugeben, wollte ihm nicht gelingen.

Müde vom Denken setzte er sich auf einen Stein am Weg, stützte den Kopf in die Hände und blühte traurig hinein in die schlüßgrüne Welt, die ihm heute so düster und trübselig erschien. Schwer fiel ihm seine Verlassenheit aufs Herz; kein Freund hand ihm zur Seite, keine Menschenhand kümmerte sich um sein Wohl oder Weh, selbst Auguste ahnte nichts von seiner Not, er konnte nicht zu ihr eilen, so nahe dem trennen Herzen mußte er allein den schweren Entschluß fassen, von dem seine und ihre Zukunft abhing.

Aufs neue begann er seine ruheloje Wanderung; achtes Tag er den Kopf hinan und stand über dem Dorf, als drüben die Gloden zur Kirche läuteten. Die gepulsten Strömgänge, die schlich plaudernd von allen Seiten dem Dorf zuweilen, vermehrten sein Gefühl der Verlassenheit; sie kamen so heiter, so zufrieden aus, gewiß waren sie glücklich, erfreuten sich ihres Lebens — nur ihn allein war solch schweres Gefühl auferlegt. — „Wer warum bin ich nicht glücklich? — Wer hindert mich daran?“ fragte er sich. Niemand steht mir im Wege, als ich selber! — Bis heute habe ich das vierte Gebot befolgt in allen Stücken, dazu bin ich der Mutter so gut Treue schließlich als dem Vater, und zuletzt habe auch die Kindespflichten ihre Grenzen. — Wollte ich die Güter nicht nehmen, was müßte es dem Vater? — Und würde er mir danken?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schulverhältnisse in Belgien.

Aus Brüssel wird uns geschrieben: Mit dem 1. Januar des ... Aus Brüssel wird uns geschrieben: Mit dem 1. Januar des ...

Zur Ehre unserer belgischen Genossen muß gesagt werden, daß ... Zur Ehre unserer belgischen Genossen muß gesagt werden, daß ...

Der Religionsunterricht in diesen Staatschulen ... Der Religionsunterricht in diesen Staatschulen ...

Neben den Staatschulen gab es die sogenannten freien ... Neben den Staatschulen gab es die sogenannten freien ...

Gemeinsam mit den Sozialisten feierten die Liberalen den ... Gemeinsam mit den Sozialisten feierten die Liberalen den ...

Es entsteht die Frage, wie viel Kinder trotz der beiden Schul ... Es entsteht die Frage, wie viel Kinder trotz der beiden Schul ...

Für die Kinder der besitzenden Klasse sind in den Großstädten ... Für die Kinder der besitzenden Klasse sind in den Großstädten ...

Bei diesem Schreiben wurden unsere Genossen von den Libera ... Bei diesem Schreiben wurden unsere Genossen von den Libera ...

Mit dem Religionsunterricht ist es so beibehalten worden, ... Mit dem Religionsunterricht ist es so beibehalten worden, ...

Die Abgeordneten haben sich vor einer Schulreform einer ... Die Abgeordneten haben sich vor einer Schulreform einer ...

haben also unsere belgischen Genossen einen großen Erfolg ... haben also unsere belgischen Genossen einen großen Erfolg ...

Das ist eine beachtliche Leistung, die wir nicht übersehen ... Das ist eine beachtliche Leistung, die wir nicht übersehen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...



Die Front im Westen. b) Armentières-Lille

Mittelschlägliche Frontlinie. 0 5 10 Km. N.T.E. 2564

landeres und Appetitregendes gibt's nicht, wenn nur der ... landeres und Appetitregendes gibt's nicht, wenn nur der ...

Am nächsten sind dann die Posten dran, die trotz ge ... Am nächsten sind dann die Posten dran, die trotz ge ...

Die Leute brauchen nämlich so eine halbe Stunde, ehe sie ... Die Leute brauchen nämlich so eine halbe Stunde, ehe sie ...

Wie herrlich müde es sein, auf Pfeifpfeifen Schlitten durch ... Wie herrlich müde es sein, auf Pfeifpfeifen Schlitten durch ...

Da ist denn das einzige Ruhemittel eine Patrouille, eine ... Da ist denn das einzige Ruhemittel eine Patrouille, eine ...

Kurz vor Weihnachten griffen die Russen plötzlich ohne jed ... Kurz vor Weihnachten griffen die Russen plötzlich ohne jed ...

Ein Grund für uns, daß wir keine Arbeit gefühlt hatten, um ... Ein Grund für uns, daß wir keine Arbeit gefühlt hatten, um ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ... Die Arbeiterbewegung hat in diesen Tagen ...

sucht man Zahlen die schweren Verluste, die der Feind bei sei ... sucht man Zahlen die schweren Verluste, die der Feind bei sei ...

Genau so ging es den Russen einige Tage später, wo sie eben ... Genau so ging es den Russen einige Tage später, wo sie eben ...

Genau so ging es den Russen einige Tage später, wo sie eben ... Genau so ging es den Russen einige Tage später, wo sie eben ...

Aus Nah und Fern.

Die Massenvergiftung nach dem Genus von Pferdefleisch in ... Die Massenvergiftung nach dem Genus von Pferdefleisch in ...

Die Kartoffeln in Halle. Die Stadtverwaltung in Halle ... Die Kartoffeln in Halle. Die Stadtverwaltung in Halle ...

Eisenbahnunfall in der Rheinprovinz. Sonnabend vormittag ... Eisenbahnunfall in der Rheinprovinz. Sonnabend vormittag ...

Pulverexplosion bei Kolenheim. Die Korrespondenz Hoff ... Pulverexplosion bei Kolenheim. Die Korrespondenz Hoff ...

Uberschwemmungen in Kalifornien. Aus San Diego (Kali ... Überschwemmungen in Kalifornien. Aus San Diego (Kali ...

Verlustlisten.

Erschienen sind: Preussische Verlustliste Nr. 441. ... Erschienen sind: Preussische Verlustliste Nr. 441. ...

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden ... Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden ...

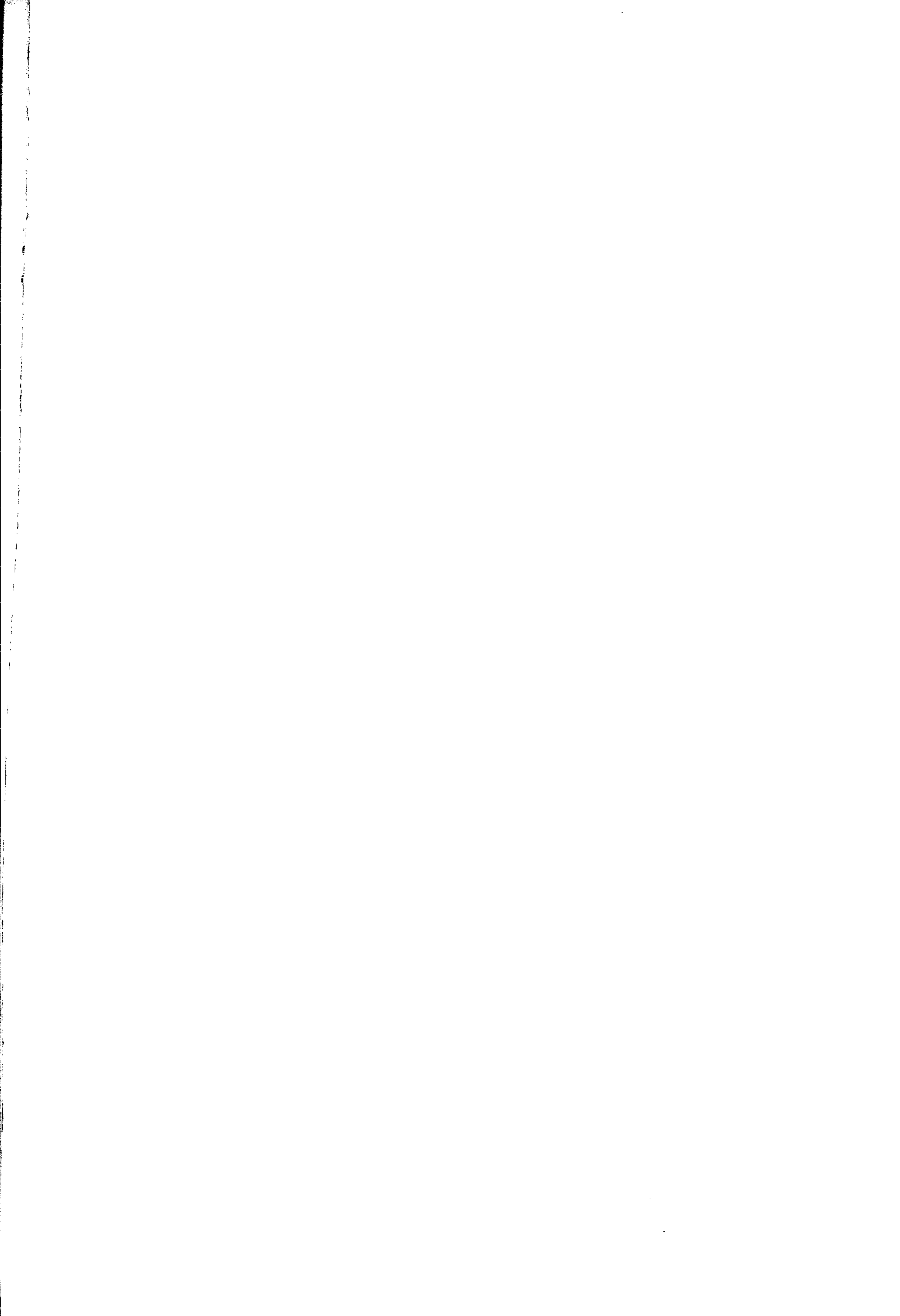
Bemerkung: Der Redaktion: Johannes Stelling. ... Bemerkung: Der Redaktion: Johannes Stelling. ...

Gemüht wie reifes Korn.

Das den Gemühten an der Dunafront hängt die ... Das den Gemühten an der Dunafront hängt die ...

Die Sonnenstrahlen und regnen und auch schon ... Die Sonnenstrahlen und regnen und auch schon ...

Die Sonnenstrahlen und regnen und auch schon ... Die Sonnenstrahlen und regnen und auch schon ...



Februar